

Erscheint täglich
Abends
mit Ausnahme der
Sommer- und Feiertage.
Preis für ein
Quartal in Halle
15 Sgr.,
auswärts durch die
Post mit dem betr.
Postaufschlage.

Hallisches Tageblatt.

Inserate 1/4 Sgr.
für die dreispaltige
Zeile, bei größeren
Anzeigen mit
entz. Rabatt.
Der ganze Inhalt des
Blattes, einschließlich
des Inseratenbeils,
fällt der hiesigen
Armenverwaltung zu.

Einundsiebzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Nr. 121.

Donnerstag, 26. Mai

1870.

Das nächste Stück dieses Blattes wird Freitag Abend ausgegeben.

Der Iberg.

Von Dr. ph. Rudolf Mülbener.

In einem schönen Julitage fuhr ich mit der Post von Göttingen nach Heiligenstadt. Da ich den Weg schon kannte, so wandte ich meine Aufmerksamkeit mehr meinen Reisegefährten, denn der Landschaft zu, welche der Postwagen mit seiner gewöhnlichen bedächtigen Eile durchschnitt.

Außer mir bestand die Reisegesellschaft noch aus drei Personen, einer alternden Pastorenwitwe, die eine in der Umgegend gleichfalls an einen Pastor verheiratet; Tochter zu besuchen gedachte, einem jungen Manne — wahrscheinlich Deconom — aus der Kaufsitz und einer jungen Dame von achtzehn bis zwanzig Jahren.

„Schweigen“ — sagt ein französischer Schriftsteller, dessen Name mir entfallen, — „ist die sicherste Methode, Geist zu haben.“ Dieser Satz schien bei meinem Kaufsitzer Reisegefährten zu einem unantastbaren Glaubensartikel geworden zu sein, denn er öffnete während der ganzen Fahrt kaum einmal den Mund. Um so redseliger indessen war die Frau Pastorin, die nach den ersten zwischen mir und ihr gewechselten Worten schon anfang, mich von den mannigfachen Leiden und Kummernissen zu unterhalten, die sie während ihres Lebens erfahren. Aber Krankheiten und Todesfälle sind keine so außerordentlichen Erscheinungen im Leben, am wenigsten in einer von elf Kindern gesegneten Ehe, und so wandte ich meine Aufmerksamkeit bald von meiner alternden Nachbarin meinem ungleich anziehenderen vis-à-vis, dem jungen achtzehn- bis zwanzigjährigen Fräulein zu.

Sie war höchst einfach, allein mit Geschmack gekleidet, besaß einen reizenden Fuß und eine Hand von aristokratischer Schönheit, drei Dinge, welche mir sagten, noch ehe sie selbst einmal die Lippen geöffnet, daß meine Reisegefährtin, wenn vielleicht auch nicht zu den Begünstigten Plutos, doch sicher zu der besten Gesellschaft gehöre.

Ihre Züge waren nicht regelmäßig schön, aber fein und angenehm, und in ihren blauen Augen lag zugleich etwas Anziehendes und etwas eigenthümlich Vertrauens Erweckendes.

Sie war aus Heiligenstadt gebürtig. Selbst wenn sie es mir nicht gesagt hätte, so würde ich es errathen haben an der Wärme, mit welcher sie mir Heiligenstadt und das gemüthliche Leben und Treiben seiner Bewohner zu schildern wußte.

Längst kannte ich das Eichsfeld, und ich wußte, daß sowohl das Land, als seine Bewohner, beide besser wären, als ihr Ruf, aber immerhin entlockte mir die fast poetische Wärme, mit welcher meine freundliche Reisegefährtin ihrer Vaterstadt gedachte, ein unwillkürliches Lächeln.

So sehr ich auch geneigt war, Heiligenstadt und dem gemüthlichen dort herrschenden Umgangstone Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so konnte ich mich doch unmöglich zur enthusiastischen Begeisterung meiner Reisegefährtin erheben. Dies war natürlich. Heiligenstadt war ja auch nicht meine Vaterstadt, war ja auch nicht mit den theuersten Erinnerungen meiner Kindheit und Jugend verknüpft. Die Liebe zur Heimath ist ein in der Menschenbrust zu fest gewurzelt, zu berechtigt, zu natürliches Gefühl, als daß die Wärme, mit welcher meine lebenswürdige Reisegefährtin diesem Gefühle Ausdruck gab, nicht das Interesse noch hätte erhöhen sollen, welches ihr erster Anblick bereits mir eingefloßt.

„Sie werden doch den Iberg besuchen?“ fragte sie mich, als ich ihr mitgetheilt, daß ich die Nacht in Heiligenstadt bleiben würde.

„Ich war noch nie dort.“

„Wie? Sie waren noch nie dort?“ fragte sie, ganz erstaunt darüber, daß Jemand Heiligenstadt vielleicht fünfzig Male passiert haben könne, ohne den Iberg besucht zu haben. „Nein,“ fuhr sie mit Lebhaftigkeit fort — „den Iberg müssen Sie sehen, und ich wette, es wird Ihnen dort gefallen! Versprechen Sie mir, daß Sie hingehen wollen!“

Einem Manne würde ich wahrscheinlich geantwortet haben, daß ich bereits so viele Vergnügungsorte gesehen, daß ich nicht gerade begierig sei, die Bekanntschaft eines neuen zu machen, aber ich sah einer Dame gegenüber, und schon Bossuet sagt: „Quels casuistes tiendront contre l'éloquence de deux beaux yeux!“ (Welche Moralprediger können gegen die Beredsamkeit zweier schöner Augen Stand halten.) Lächelnd gab ich also meiner Reisegefährtin das Versprechen, welches sie von mir forderte, und man sieht, ich habe Wort gehalten! Wenn diese Zeilen ihr jemals in die Hände fallen sollten, so möge sie dieselben als einen Gruß aus der Ferne betrachten!

Hinter Siemerode rollte der Postwagen rascher die Höhe hinab; meine Reisegefährtin bog sich aus dem Wagenfenster und rief mit einer naiven, ächt kindlichen Freude, um die ich sie fast beneidete:

„Sehen Sie, sehen Sie, das ist Heiligenstadt! Seit einem Jahre war ich nicht dort, und Sie können gar nicht glauben, wie sehr ich mich freue, die lieben Thürme wieder zu sehen!“

An der Post verabschiedete ich mich von meiner freundlichen Gefährtin, und suchte im Preussischen Hof Quartier für die Nacht.

Am andern Morgen presste ich einen meiner Heiligenstädter Bekannten zu einem Spaziergange nach dem eine Viertelstunde in südlicher Richtung gelegenen Iberge, und fand mich durch eine prächtige Aussicht für die Mühe des Bergsteigens reichlich belohnt.

Zu unseren Füßen liegt Heiligenstadt, im schönen, von den nach Witzhausen, Göttingen und Erschhausen führenden Chaussees — die sich, gleich einem silbernen Bande, durch das frische Grün der Wiesen und die üppigen Getreidefelder schlingen — durchschnittenen Leinethale. Im Norden erblicken wir die Gleichen, im Westen die kegelförmige Kuppe des Rusterberges, auf dem früher die Kurmainzischen Vicedome ihren Sitz hatten, und darüber hinaus dringt das Auge bis tief in die Kette des Wesergebirges. Die Aussicht nach dem Meißner und dem alten Schlosse Hanstein ist durch die Elisabethhöhe, den westlichsten Vorsprung des Iberges, verdeckt. Zur Rechten erhebt der unbewaldete Dün, der in seiner östlichen Fortsetzung das Plateau des Eichsfeldes mit dem der Hainleite verbindet, sein kahles, ehrwürdiges Haupt, während im Norden, die Aussicht schliefend, sich, von bläulichem Dufte umzogen, die Kette des Harzgebirges dahin zieht. Bei klarem Wetter vermag man nicht nur den Brocken, sondern das Brockenhaus mit unbewaffnetem Auge zu erkennen.

Der Sage nach soll Heiligenstadt von dem im Jahre 638 gestorbenen fränkischen Könige Dagobert gegründet sein, der, vom Auszug befallen, die Regierung seinem Sohne übergeben und sich in das Eichsfeld zurück gezogen haben soll. Hier habe er sich einst auf der Jagd verirrt und, ermüdet, sich in das Gras geworfen und sei beim Erwachen plötzlich vom Auszuge rein gewesen. Erstaunt habe er ausgerufen: „Entweder liegen hier Heilige begraben, oder der Ort selbst ist heilig!“ Ein Traum habe ihn darauf belehrt, daß an der Stelle, wo er geruht, die Märtyrer Aureus und Justinus begraben, und daß er seine Heilung deren Wunderkraft verdanke. Darauf habe König Dagobert die beiden Heiligen cano-



nistren und an dem Orte, wo sie geruht, eine Kirche erbauen lassen. Dies ist der Ursprung von Heiligenstadt.

Ich muß offen gestehen, daß ich zwar zuweilen zu den Sagensammellern, nicht aber zu den Sagensgläubigen gehöre, und muß es daher dahin gestellt sein lassen, in wie weit diese Sage sich historisch begründen läßt. In Urkunden wenigstens kommt der Name Heiligenstadt vor dem Jahre 1000 nicht vor.

Wahrscheinlich gehörte der Grund und Boden von Heiligenstadt schon seit dem Jahre 900 zum Bisthume Mainz, und um das Jahr 1227 herum muß Heiligenstadt schon ein ganz ansehnlicher Ort gewesen sein, weil Bischof Siegfried II. († 1230) ihn mit Wällen und Gräben umziehen ließ, ihm Stadtrecht verlieh und durch die noch heute sogenannte Neustadt erweiterte.

Am 5. Juni des Jahres 1400 überfielen und tödteten Graf Heinrich von Walbeck, Kunzmann von Falkenberg, Friedrich von Hertingshausen in Gemeinschaft mit den Rittern von Hanstein, Löwenstein und Paderberg den vom Frankfurter Reichstage heimkehrenden Herzog Friedrich von Braunschweig und Wolfenbüttel — Sohn des Herzogs Magnus mit der Kette — bei Friglar. Da die Mörder sämtlich Kurmainzische Dienstmänner waren, so beschuldigte man den Kurfürsten Johann II. von Mainz der Anstiftung des Mordes, und die Freunde und Verwandten des Ermordeten überzogen ihn von allen Seiten mit Krieg.

In Folge dessen rückten im Jahre 1404 die Herzöge Heinrich und Bernhard von Braunschweig, Otto Cocles von Kalenberg, die Landgrafen Hermann von Hessen, Wilhelm von Meissen, Balthasar von Thüringen, Fürst Bernhard von Anhalt und die Grafen von Mansfeld, Regenstein, Querfurt, Gleichen und Hohenstein mit zahlreicher Heereemacht vor Heiligenstadt. Allein die Heiligenstädter ließen sich durch die Uebermacht, welche sie bedrohte, nicht einschüchtern und verweigerten, obgleich lediglich auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, jede Uebergabe ihrer Stadt. Mannhaft hielten sie die Belagerung aus und zwangen die verbündeten Fürsten endlich zum Abzuge.

An dieses Factum erinnert heute noch die Inschrift eines auf der Westseite des Rathhauses gemauerten Steines:

Mille post Incar C. quatre, in die Margar,
His quatuor adde, regnante de Nassau, Joanne
De Brunswick Henrich, Dux Otto princeps illustris
Marchio de Missen Wilhelmus cum sua turma,
Anhalt, Mansfeldt, Rheinstein, Querfurt, Gleichen quoque Honstein
Alii quam plures hanc urbem circumvallantes:
Sed civitas sancta ab his permansit invicta.

(Im Jahre 1404 nach Christi Geburt unter der Regierung Johann's von Nassau umlagerten am Margarethen-Tage Heinrich von Braunschweig, der durchlauchte Herzog Otto, Markgraf Wilhelm von Meissen mit seiner Schaar, die von Anhalt, Mansfeld, Rhein [Regen]-stein, Querfurt und Hohenstein und viele Andere mehr die Stadt, allein die Stadt der Heiligen blieb unbeseigt.)

Die Belagerung von Heiligenstadt hat dem nun verstorbenen, als verdienten Mathematiker auch in weiteren Kreisen bekannten Professor Fr. Seydewitz den Stoff zu einem Drama geliefert: „Die Belagerung von Heiligenstadt. Gött. 1838. 8.“ Dasselbe, reich an einzelnen Schönheiten, verräth eine ganz bemerkenswerthe poetische Kraft, leidet aber an zwei Mängeln, es zeugt von Mangel an Bühnenkenntniß, und dann fehlt es ihm an einem dramatischen Mittelpunkte, einem Helden; das Stück ist mit einem Worte, das Gemälde einer historischen Begebenheit in dramatischer Form, aber kein Drama. Doch das hinderte nicht, daß die Schüler des Gymnasiums und neuerdings die Mitglieder eines Handwerkervereines dasselbe wiederholt zur Aufführung gebracht haben.

Den Kulminationspunkt seiner Blüthe scheint Heiligenstadt gegen Ende des fünfzehnten und zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts erreicht zu haben. Die alte Straße von Augsburg und Nürnberg nach Hamburg, Lübeck und Bremen führte durch Heiligenstadt, und so betheiligte sich die Stadt, wenigstens indirekt, am Verkehre der Hansa. Auch standen damals die von Alters her auf dem Eichsfelde heimische Binnenindustrie, wie die später durch flandrische Weber dorthin verpflanzte Wolleweberei in hoher Blüthe. Auch die Bevölkerung scheint damals beträchtlicher gewesen zu sein als heute, wenigstens ist in jener Zeit von Vorstädten die Rede, von denen sich heute keine Spur mehr findet.

Allein diese Blüthe war nur von kurzer Dauer; mit dem Sinken des hanseatischen Handels sank auch der Verkehr in Heiligenstadt, am meisten aber litt die Stadt unter den Folgen des Bauernkrieges. Die Reformation hatte auch auf dem Eichsfelde viele Anhänger gefunden, und die Heiligenstädter öffneten Münzer und den ausländischen Bauern bereitwillig die Thore und wurden dafür vom Herzog Heinrich dem Jüngeren von Braunschweig, im Namen des Kurfürsten von Mainz, hart gezügelt. Die Stadt verlor ihr Geschütz und alle Privilegien, — von denen sie später nur einen Theil zurück erhielt — außerdem mußte jeder Bürger, abgesehen von der Einquartierungslast, noch sechs Gulden Buße zahlen.

Von diesem Schlage hat sich Heiligenstadt nie gänzlich zu erholen vermocht.

Die Reformation machte unterdessen in Heiligenstadt, wie auf dem ganzen Eichsfelde, immer weitere Fortschritte; im Jahre 1560 nahm der lutherische Pastor, Casper Schaumberg, Besitz von der Liebfrauenkirche, und im Jahre 1575 sollen in Heiligenstadt nur zwölf Bürger ihre Ostern nach katholischem Ritus gefeiert haben. Kurfürst Daniel, der im Jahre 1574 das Eichsfeld in eigener Person besuchte, gab die protestantischen Kirchen dem katholischen Gottesdienste zurück, verbot seinen protestantischen Unterthanen den Besuch auswärtiger Kirchen ihrer Konfession und rief außerdem gegen die wachsende „Ketzerei“ die Jesuiten zu Hülfe, denen er 1575 in Heiligenstadt ein Kollegium gründete.

Dank dem Bestande der frommen Väter gelang es Kurfürst Daniel und seinen Nachfolgern Wolfgang von Dalberg, Johann Adam von Bicken und Johann Schweickard von Kronenberg in der That, „die verirrtte Heerde“ im Guten oder im Bösen wieder in den Schooß der alleinseeligmachenden Kirche zurück zu führen.

Nach dem Bauernkriege wird die Geschichte der Stadt Heiligenstadt eine wahre Märtyrergeschichte; sie weiß uns fast nur noch von Mißwachs, Hungersnoth, Pest, Feuersbrunst, Zwistigkeiten zwischen Rath und Bürgerschaft und den Lasten des dreißigjährigen, siebenjährigen und der Revolutionskriege zu erzählen, bis der Reichsdeputationschluß von 1803 der Mainzer Herrschaft ein Ende machte und Heiligenstadt, nebst dem gesammten Eichsfelde, als Entschädigung an Preußen überwies, dem es, die kurze Periode der Westphälischen Herrschaft abgerechnet, bis heute verblieben ist.

Gegenwärtig ist Heiligenstadt Kreishauptstadt des Obereichsfeldischen Kreises, Sitz eines Kreisgerichtes und eines Schwurgerichtes für die Kreise Heiligenstadt, Mülhausen, Nordhausen und Worbis und eines katholischen Lehrerseminars; an die Stelle des Jesuitenkollegiums ist ein ziemlich stark besuchtes Gymnasium getreten.

(Fortsetzung folgt.)

Moderne Hellenen.

(Schluß.)

Wie der englische Geistliche, J. D. Bagdon, in seinem 1868 zu London erschienenen Werke über die Briganten der Morea erzählt, lebte Herr Soteropulos — gegenwärtig oder bis vor kurzem Finanzminister — wenn er seiner Pflicht als Deputirter in Athen genügt, auf seinem Gute Agrile in Arabien, wo er den Sommer verbrachte und als achtungswerther Mann sich vom Ertrage der Korinthenerte seines kleinen Gutes nährte. Auch Delbäume, Wein und Sultanrosinen gediehen dort, und von den Fenstern des freundlichen Landhauses schweifte sein Blick weit über die tiefblaue, im Glanze südlicher Sonne blinkende Fläche des Golfs von Nauplia. Aber das behagliche Dasein im Kreise der Familie, das schöne Landleben, sollte eines Abends plötzlich ein Ende nehmen, und Soteropulos mußte es bereuen, in Arabien geboren zu sein. Er galt als reich, und da Arabien, das wir uns seit den Tagen des Alterthums noch immer als einen Sitz sanfter Sitten, harmloser Ruhe und Fröblichkeit, als den Aufenthalt eines milden, dem Tanz und der Musik ergebenen Hirtenvolks vorstellen, nun in der neugriechischen Aera eine von Räubern durchschwärmte Mordhöhle geworden ist, so mußte der „reiche“ Herr Soteropulos dem Räubervolk eine besonders günstige Beute dünken, aus der man ein großes Lösegeld herauszupressen vermöge. Denn das ist die Praxis dieser modernen Hellenen: heimtückischer Ueberfall und dann Tod oder Lösegeld. Vor dieser unangenehmen Alternative stand auch Soteropulos, als man ihn

zwischen seinen Weinstöcken ergriffen hatte, wo er eben den Stand der Sul-tanrosinen inspicierte: unversehens war er überfallen und in Sicherheit ge-bracht worden. Die Summe, die man von ihm verlangte und die er, bei Verlust seines Kopfes, aufzubringen hatte, betrug nicht weniger als 80,000 Drachmen, oder etwa 18,000 Thaler nach unserm Gelde. Viel-leicht war es mehr, als das ganze Gut des Deputirten werth war, allein die Summe mußte beschafft werden und sie wurde auch beschafft, nachdem folgender, das griechische Räuberwesen charakterisirender Brief in die Hände der Frau Soteropulos gelangt war:

„Heute Abend haben wir uns in Agrile des Herrn S. Soteropulos bemächtigt, für dessen Freilassung wir die Summe von 80,000 Drachmen verlangen. Sorgen Sie dafür, daß wir das Lösegeld erhalten, damit Herr Soteropulos wieder heimkehren könne, widrigenfalls würden wir Ihnen seinen Kopf übersenden. Die Franken, welche überall Zwietracht säen und das arme Volk quälen, müssen dafür mit ihrem Halse herhal-ten. Fast vergeht kein Tag, an dem sie nicht einen von uns armen Pallikaren tödten, und wenn ich — falls wir das Lösegeld nicht empfan-gen — meine Kugel nicht mit Fronkenblut röthe, wie soll da die Palli-karia (das Räuberwesen) sich auf ihrer Höhe erhalten und ihr Gewerbe fortfreiben? Es ist unser Befehl, daß Sie keinerlei Kärm machen und die Sache geheim halten. Nehmen Sie sich wohl in Acht: stacheln Sie die Freunde des Herrn Soteropulos nicht auf, daß sie uns verfolgen. In einem solchen Falle würden wir ihm zunächst den Kopf abschneiden und dann gegen die Verfolger wie Pallikaren fechten, welche es verstehen, Blut zu vergießen, falls das eigene Leben in Gefahr. Auch der Regie-rung darf der Fall nicht angezeigt werden, ebensowenig dürfen uns Gen-tarmen oder Soldaten verfolgen, wenn Ihnen daran liegt, Soteropulos lebend wieder zu sehen. Sorgen Sie auch dafür, daß Sie sich nicht so benehmen, wie die Frau des Bamas aus Spezzia, welche die Behörden gegen uns aufhetzte. Als der Kampf mit den Soldaten begann, schrie ihnen der unglückliche Bamas zu, sie möchten ferne bleiben. Da sie aber seinen Bitten kein Gehör gaben, erschlugen wir ihn. Handeln Sie also so, wie es die Liebe zu Ihrem Manne Ihnen eingibt. Nach fünf bis sieben Tagen werden Sie von uns wegen des Lösegeldes einen Befehl erhalten, wie und wo wir es empfangen wollen; aber — wohl zu mer-ken — von Papiergeld und Silber kann keine Rede sein, wir nehmen nur Gold. Gleichzeitig ist der gegenwärtige und der spätere Brief uns wieder einzuhändigen. Ohne diese Briefe senden wir Ihnen den Kopf des Herrn Soteropulos. Auch falsches Geld wird höflich verboten, weil sonst wiederum der Kopf des Herrn Soteropulos auf dem Spiele steht. Bedenken Sie, daß Sie es nicht mit Barnabakia (alten Weibern) zu thun haben, sondern mit der Pallikaria, bei der es heißt: den Kopf oder das Lösegeld. Hiernach haben Sie sich zu richten, falls wir aber gar nichts erhalten, dann empfangen Sie den Kopf, damit Sie ihn in eine Pastete backen können. Sorgen Sie daher für das Lösegeld.

„Was Herrn Soteropulos angeht, so brauchen Sie sich über dessen Befinden keineswegs zu ängstigen. Wir sorgen für ihn, und er lebt hier so gut wie zu Hause. — — — Nach Verlauf von zehn Tagen wird, wenn wir das Lösegeld erhalten, Soteropulos wieder in seinem Hause sein, den Besetzen und Gewohnheiten der Pallikarer gemäß. Dies zu Ihrer Beachtung. Wir bleiben — die Unbekannten.“

Von diesem schmutzigen und rohen Räuberthum ist allerdings der letzte Schimmer der Romantik abgestreift. Im vorliegenden Falle wurde das Geld nach Vorschrift erlegt und das gequälte Opfer wurde in Freiheit gesetzt. Diejenigen, welche seinen Kopf in eine Pastete hatten backen las-sen wollen, küßten aber, glücklich über den Erfolg, noch beim letzten Abschiede Herrn Soteropulos. Richard Andree im „Daheim“.

— Denjenigen, welche sich mit Maschinenbau oder Eisenindustrie praktisch beschäftigen, ist es sicherlich schon häufig unangenehm aufgefal-len, unter welchen verschiedenen, ganz willkürlichen Benennungen die diversen Stahlsorten in den Handel kommen. Da hierdurch mancherlei Verwirrung und Schaden erfolgen kann, so ist eine feststehende Nomen-clatur des Stahls dankbar anzunehmen. Bergrath Dr. Wedding in Berlin hat nun neuerdings eine solche folgendermaßen vorgeschlagen: I. Rohstahl heißt jeder Stahl, wie er aus dem Erzeugungsproceße her-vorgeht; nach letzterem unterscheidet man: 1) Kennstahl, gewonnen durch Kennarbeit, d. h. directe Reduction der Erze; 2) Frischstahl, dargestellt

durch Entkohlung flüssigen Roheisens; 3) Flußstahl, erzeugt durch Zu-sammenschmelzen von Roh- und Schmiedeeisen; 4) Erzstahl, durch Zu-sammenschmelzen von Roheisen mit Eisenerz; 5) Kuhlungsstahl, darge-stellt durch Kuhlung des Schmiedeeisens. II. Feinstahl heißt die Verbes-ferung oder Raffinirung irgend einer der genannten Rohstahlorten durch Schweißen oder Umschmelzen. Ersteres liefert den Gerbstahl, letzteres den Gußstahl. Dieser ist entweder Tiegel- oder Flammofenaußstahl. Will man die Rohstahlorte näher bezeichnen, aus welcher der Feinstahl hervorgegangen ist, so läßt sich dies durch Zusammenstellungen, wie Bes-fermergußstahl, Puddelgerbstahl u. s. w. leicht bewirken.

— Unter dem Namen Concretbau wird in England, Frankreich und Nordamerika neuerdings eine Baumethode in Anwendung gebracht, welche viele Aehnlichkeit mit dem deutschen Kalksandbau hat, nur daß das zu ihr verwendete Material aus einem Theil Portlandcement und acht Theilen grobem Kies besteht. Der Cement, welcher von völlig guter Qualität sein muß, und der gänzlich lehmfreie Kies werden im trockenen Zustande gehörig vermischt, dann angefeuchtet und abermals gemengt. Das mörtelähnliche Material wird in eisernen Eimern mit-tele Flaschenzügen gehoben und in die breiteren Rahmen ausgegossen, welche die Mauerverhältnisse geben; um an Material zu sparen, wird die Mitte zeitweilig mit Ziegelbrocken oder Bruchsteinen ausgefüllt. Die Erhärtung erfolgt binnen 5—6 Stunden. Dergleichen Bauten bieten bei großer Festigkeit und genügender Schärfe den großen Vortheil, daß die Mauern keine Feuchtigkeit anziehen und dem Ungeziefer unzugänglich sind. Man hat den Concretbau namentlich in Paris und London zu der Errichtung von Arbeiterwohnungen angewendet und ist ganz vorzüglich zu-frieden damit. Da der Kalk-, Sand-, Pflasterbau dieselben Vortheile bie-tet, so ist bei der Wahl zwischen beiden, außer dem Kostenverhältnisse, wohl die größere Dauerhaftigkeit entscheidend, und diese scheint auf seiten des Concretbaues zu stehen.

— Der starke Zubrang zu der Offizierslaufbahn im preussischen Heere, der sich nach dem Jahre 1866 zeigte, hat bereits 1867 die Eröff-nung zweier neuen Kriegsschulen zu Hannover und Kassel zur Folge ge-habt. In den vier ältern Schulen wurde in den Jahren 1867 bis 1869 die Abhaltung dreier abgekürzten, statt zweier normalen Lehrgänge ange-ordnet, was jedoch dem Bedürfnis noch immer nicht genügte, sodaß nu wieder für die Kriegsschule in Potsdam die Abkürzung ihrer Lehrgänge bis zum Jahre 1872 hat angeordnet werden müssen. In diesem Jahre steht noch die Eröffnung einer Kriegsschule zu Anklam in Pommern be-vor, sodaß alsdann für je zwei Armeecorps eine Kriegsschule vorhanden sein wird.

Eisenbahnzüge und Posten.

Abgang nach								Fahrpreise in Sgr.			
	1	2	3	4	5	6	7	I.	II.	III.	IV.
Leipzig	6 G	7 ₃₀ C	9 ₄₀ P	1 ₃₅ P	4 ₁₅ P	7 ₃₀ P	8 ₃₅ S	27	18	11 ¹ / ₂	8
Magdeburg	7 ₄₅ P	8 ₄₀ S	1 ₃₅ P	5 ₄₅ P	8 C	9 G	11 ₃₀ P	69	46	29	17 ¹ / ₄
Nordhausen	8	2	8 ₃₅ S	Perf.	mit	1. - 4. W. S.	—	78	58 ¹ / ₂	39	19 ¹ / ₂
Gerstungen	6 ₁₀ P	10 ₂₀ P	11 ₂₅ S	1 ₅₀ P	8 P	11 ₄₅ S	—	201	113	88	—
Berlin	4 ₂₀ C	8 ₃₅ P	2 P	5 ₃₀ C	6 ₃₀ P	—	—	132	99	71 ¹ / ₂	—
Ankunft von								C: Courierzug.			
Leipzig	7 ₁₅ P	8 ₃₅ S	1 ₁₅ P	5 ₃₅ P	7 ₅₅ C	8 ₄₅ G	11 ₁₀ P	P: Personenzug.			
Magdeburg	5 ₅₅ G	7 ₁₅ C	9 ₃₀ P	1 ₂₅ P	4 ₃₅ P	7 ₁₀ P	8 ₃₀ S	S: Schnellzug.			
Nordhausen	7 ₅₄	1 ₁₉	7 ₅₀	Perf.	mit	1. - 4. W. S.	—	G: Güterz. mit Per-			
Gerstungen	4 ₁₀ S	8 ₁₀ P	1 ₁₅ P	5 P	5 ₃₀ S	10 ₃₅ P	—	sonenbef.			
Berlin	4 ₃₀ P	10 ₁₅ P	11 ₁₅ C	7 ₃₀ P	11 ₃₅ C	—	—				

Retourbillets zu ermäßigten Fahrpreisen haben für die Schnellzüge keine Gül-tigkeit.

Personenposten. Abgang nach Cönnern 9 Uhr Vorm., Salzmünde 9 Uhr Vorm., Lößjün 3³/₄ Uhr Nachm., Wettin 3¹/₄ Uhr Nachm., Querfurt 12³/₄ Nachts und 3 Uhr Nachm.

Redacteur: Buchhändler Barthel (Große Steinstraße Nr. 10).



Fertige Wäsche

für Damen, Mädchen und Knaben jeden Alters:
Regligé- u. Nachjacken, Regligé- u. Nachthauben, Corsetts, Crinolinen, Unterröcke &c.

Für Herren:

Oberhemden, Nachthemden, Chemisets, Kragen u. Manschetten zum Anknöpfen, Shtlipse, Unterjacken &c. empfiehlt bei bekannt streng reeller Bedienung zu billigen Preisen

D. Mehlmann, Leipzigerstrasse Nr. 104,
Wäsche- und Weißwaaren-Handlung.

Kirchliche Musik-Vufführung des Halle'schen Sängerbundes,

unter gefälliger Mitwirkung des Frl. Grotjan von hier und des Organisten Hrn. Rein aus Eisleben,
Montag den 30. Mai Nachmittags 5 1/2 Uhr

in der Marktkirche.

Programm:

Erster Theil. 1) Orgelpräludium von Seb. Bach, Herr Rein; — 2) Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott“, Chor; — 3) Sopranarie aus „Paulus“ von Mendelssohn: „Jerusalem!“ u. s. w., Frl. Grotjan; — 4) Die Ehre Gottes in der Natur von Beethoven, Chor.

Zweiter Theil. 5) Orgelsonate von Mendelssohn, Herr Rein; — 6) Arie für Bariton aus „Luther“ von F. Schneider, Herr Krause; — 7) Ehre sei Gott in der Höhe von Bortnianski, Chor; — 8) Sopranarie aus „Messias“ von Händel: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ u. s. w., Frl. Grotjan. — 9) Motette von B. Klein: „Herr, wer kann recht erheben“ u. s. w., Chor. — 10) Orgelfuge von S. Bach, Herr Rein.

Billets à 10 Sgr. und Texte à 1 Sgr. sind zu haben beim Kaufmann Herrn C. F. Bänisch, Markt 6. Subscriptionspreis à Billet 7 1/2 Sgr. Eine Riste ist zu diesem Zweck in Umlauf gesetzt. Außerdem sind Billets zu ermäßigtem Preise durch Vermittlung eines jeden Mitgliedes unseres Sängerbundes zu erlangen.

Der Reinertrag ist für das Luther-Denkmal in Eisleben bestimmt.
Der Vorstand.

Müller's Belle vue.

Himmelfahrt

Grosses Garten-Concert.

Bei ungünstiger Witterung im Saale.)

Entrée à Person 1 1/4 Sgr. Anfang 8 Uhr. W. Prautzsch.

Weintraube.

Donnerstag (Himmelfahrt) den 26. Mai Nachmittags 3 1/2 Uhr

Großes Extra-Militair-Concert,
vom Musikcorps des Schlesw.-Holst. Füß.-Reg. Nr. 86,
unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Ludwig.

Freyberg's Garten (Thieme).

Donnerstag den 26. Mai (Himmelfahrt) Abends 7 1/2 Uhr

Großes Extra-Militair-Concert,
vom Musikcorps des Schlesw.-Holst. Füß.-Reg. Nr. 86,
unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Ludwig.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Donnerstag früh Speckfuchen im Teuscher'schen Wellenbade.

Rauchfuß's Etablissement zu Diemitz.

Heute zum Himmelfahrtstage Ballmusik.

Hall. Sängerbund.

Freitag Abend letzte Probe zum Concert für
das Lutherdenkmal bei Nocco. D. B.

Am Himmelfahrtstage stehen meine
Gondeln von früh 4 Uhr an zur Fahrt
nach der Rabeninsel am „Paradies“ bereit.
Wieske.

Belle vue.

Himmelfahrt

Ball der Gesellschaft Cheruska.
Der Vorstand.

Landmann's Salon.

Himmelfahrtstag 8 Uhr Abends Kränzchen.

Normantia.

Zum Himmelfahrtstage von Abends 7 Uhr
Kränzchen mit freier Nacht im Bürgergarten.
D. B.

MAELLE.

Zum Himmelfahrtstage von früh an
Speckfuchen. Sämmtliche Biere auf Eis.
Maitrant von frischen Kräutern. Abends
Illumination mit bengalischer Beleuchtung.

Bauer's Brauerei.

Heute Donnerstag Abend empfiehlt ausge-
zeichneten Mal B. Herrmann.

Weise's Garten,

Martinsgasse 8.

Himmelfahrtstag von früh an Speckfuchen.

Eremitage.

Zum Himmelfahrtstage von 6 Uhr an Tanz.

Rabeninsel.

Zum Himmelfahrtstage früh 3 Uhr
fr. Speckfuchen, Kaffee- und Magfuchen.
Feldschlößchen-Bockbier ff.
Nachmittag von 3 Uhr Tanzmusik.
Kurzhaas.

Bergschenke bei Cröllwitz.

Zum Himmelfahrtstage Tanz. R. Banje.

Volksküche

Kleine Ulrichstraße Nr. 15.

Donnerstag: Nudeln mit Rindfleisch.

Wasserstand der Saale

an der Schiffschleuse zu Trotha bei Halle.
am 24. Mai Abends am Unterpegel 3' 6"
am 25. Mai Morg. am Unterpegel 3' 6"

Temperatur in Teuscher's Wellenbad.
Am 25. Mai Morgens: Wasser 15 Grad.